

## Die Hightech-Müllerin von Apensen

Steffanie Winter wird bei der Stader Saatzucht als erste Frau zur Verfahrenstechnologin in der Mühlen- und Futterwirtschaft ausgebildet



Steffanie Winter und ihr Ausbilder Klaus Klehn in der Steuerungszentrale des Mischfutterwerks bei der Stader Saatzucht in Apensen. Fotos Lepél

APENSEN. Mehlsäcke schleppen war gestern: Die moderne Müllerin bedient heute vor allem Maschinen und sitzt vor sieben Bildschirmen gleichzeitig. Steffanie Winter ist die Erste ihrer Zunft bei der Stader Saatzucht in Apensen.

„Was lernst du?“, wird Steffanie Müller auch im dritten Lehrjahr noch häufig von ihren Freunden gefragt. „Auszubildende zur Verfahrenstechnologie in der Mühlen- und Futterwirtschaft“, sagt sie dann. „Aber mit dieser Berufsbezeichnung können viele nichts anfangen“, so die 21-Jährige. „Und wenn ich antworte, dass ich Müllerin werde, denken einige, ich schleppe den ganzen Tag nur Säcke.“ Meistens muss die junge Frau erst einmal erklären, wie technisch ihr Berufsalltag inzwischen abläuft.

Das Bild, das viele vom jahrhundertealten Beruf des Müllers haben, ist nämlich antiquiert. Zwar ist der Müller oder die Müllerin auch heute noch unentbehrlich. Doch der Arbeitsalltag hat sich enorm verändert. Die Nahrungsmittelindustrie käme zum Erliegen ohne Mehl, die Landwirtschaft braucht täglich Futtermittel. Bei der Stader Saatzucht in Apensen sind vier ausgebildete Verfahrenstechnologen für dessen Herstellung zuständig. Und zwar rund um die Uhr im Drei-Schichten-System. Steffanie Winter kommt als bisher erste weibliche Auszubildende hinzu. Nach einem Praktikum im Mischfutterwerk der Saatzucht stand für die Staderin fest: „Hier will ich eine Ausbildung machen. Die Arbeit hat mir sehr gut gefallen.“

Nach dem Abitur konnte sich die junge Frau, die von einem Bauernhof stammt, nicht vorstellen, den ganzen Tag in einem Büro zu sitzen oder zu studieren. „Hier habe ich die für mich perfekte Abwechslung. Kein Tag gleicht dem anderen.“ Es ist ein verantwortungsvoller Beruf. Die Verfahrenstechnologen der Mühlen- und Futterwirtschaft prüfen die angelieferte Rohware, führen Untersuchungen des zusammengestellten Futters durch und nehmen Qualitätskontrollen vor. Vor allem während der Erntezeit geht es hoch her. Aber auch in den

anderen Monaten kann sich Steffanie Winter nicht über Langeweile beklagen. Ständig trudeln Lkw-Fahrer oder Landwirte ein, die das speziell für sie hergestellte Mischfutter abholen wollen. Die Herstellung und die gesamte Logistik erfordern ein großes technisches Know-how, denn die meisten Arbeitsschritte laufen voll automatisch ab.

Für die erste Müllerin der Saatzucht ist es ein Beruf mit Zukunft: Sie weiß bereits, dass sie nach der Ausbildung bei dem Unternehmen bleiben kann und will ihren Meister an der Deutschen Müllerschule in Braunschweig machen. Verfahrenstechnologen sind Allrounder. Sie kümmern sich nicht nur um die Einstellung der Maschinen, sondern halten auch Kontakt zu Kunden und Landwirten.

Wer das Mischfutterwerk in Apensen betritt, taucht ein in eine computergesteuerte Hightech-Welt – fast komplett automatisiert und größtenteils digitalisiert. Warten, schalten, einstellen – Verfahrenstechnologen wissen, wie die Maschinen funktionieren. Winters Ausbilder Klaus Kehn muss mal schnell nach dem Rechten schauen. Er hört nach Jahrzehnten bei der Saatzucht schon am Geräusch einer Maschine, wenn etwas nicht stimmt. „Wir stellen rund 10 000 Tonnen Mischfutter pro Monat her“, erklärt Kehn. „Und jede Lieferung ist individuell abgestimmt auf den Betrieb, der sie bestellt hat.“

Wer sich für die dreijährige Ausbildung zum Verfahrenstechnologen in der Mühlen- und Futtermittelwirtschaft interessiert, sollte ein Faible für Technik mitbringen. Angehende Azubis sollten außerdem fit in Naturwissenschaften sein. Die formale Voraussetzung ist ein Hauptschulabschluss mit möglichst guten Leistungen in Mathematik und Physik. Wichtig für den Beruf sind aber auch handwerkliches Talent und etwas kaufmännisches Geschick. Wer sich von den Anforderungen nicht abschrecken lässt, hat gute Aussichten. Mühlenbetriebe haben Schwierigkeiten, Auszubildende zu finden. Bis dato ist die Mühle eine Männerdomäne: Der Frauenanteil unter den Auszubildenden lag 2014 nach Angaben des Bundesinstituts für Berufsbildung bei 8,2 Prozent.

Steffanie Winter hat ihre Berufswahl nie bereut. „Ich habe hier die gewünschte Abwechslung“, sagt sie und entnimmt eine Getreideprobe. Dabei wird sie ordentlich eingestaubt. „Das macht mir nichts aus“, sagt die Hobbyreiterin. „Das gehört dazu.“ Nur eine Sache schmeckt ihr am Müllerinnen-Dasein nicht so gut: „Die Silos müssen regelmäßig saubergemacht werden – das ist bei mir nicht so beliebt.“

**Autorin: Sabine Lepél, Stader Tageblatt 24.01.2017**